

turalistischen Holzstamm den Kruzifixus mit flatterndem Lententuch. Die Reliefarbeiten in den Vierpässen zeigen die Evangelistensymbole, die von krausem Blattwerk umrahmt sind. In dem achteckigen, mit Astwerk verzierten Knauf sind die Jahreszahl 1515 und das Offenburger Zeichen eingestochen. Im Mittelrund und in den Vierpässen der Rückseite sind Amethysten und geschliffene Rheinkiesel eingelegt und mit Rankenwerk verziert. Die einzigartigen Gravierungen am Stamm stellen die verkleinerte Kopie von Dürers Kupferstich „Maria mit dem langen Haar und Stirnband“ und Rankenwerk dar, in dem Engel musizieren und Kronen darbringen. —

Fürwahr! In dieser Kirche hat das Offenburger Bürgertum das Beste und Größte gegeben, was es dem Ewigen zur Ehre darzubringen vermochte.

Um die Kirche herum lag der Friedhof. Auf diesem stand eine Kapelle, die dem hl. Michael, dem Seelenführer der Verstorbenen, dem hl. Theobald, der hl. Katharina und den 10 000 Märtyrern geweiht war.

Die Filialkirchen

In dieser Zeit entstanden auch einzelne Filialkirchen; denn die Pfarrkinder der Umgebung sehnten sich nach einem eigenen Gotteshaus. In Elgersweier scheint schon im 14. Jahrhundert eine St. Markuskapelle gestanden zu haben. Gegen Ende dieses Jahrhunderts erhob sich im anmutigen Tälchen von Zell-Weierbach die Kapelle „Zu unserer lieben Frau“, die 1396 von Bischof Wilhelm v. Diest konsekriert wurde. In der Mitte des 15. Jahrhunderts bauten die Bohlsbacher ihr Laurentiuskirchlein. Und 1497 erhielten die Ortenberger am Bühlweg in Käfersberg eine Kapelle, die der Muttergottes und dem hl. Bartholomäus geweiht wurde. Aber die Errichtung dieser Kapellen beeinflusste in keiner Weise die Befugnisse und Gerechtsame des Offenburger Kirchherrn. Die Gemeinden dieser Filialkirchen gehörten nach wie vor zum Offenburger Pfarrverband.

Volkströmmigkeit

Die Stiftung des St. Andreas-Hospitals und der Neubau der Pfarrkirche haben schon die gemeinschaftsbildende Kraft der Religion gezeigt. Das Auge des mittelalterlichen Menschen war auf den Himmel gerichtet. Mittelpunkt der Betrachtungen waren Gott und das Jenseits. Das Leben auf dieser Welt wurde nur gewertet als Vorbereitung für das Jenseits. Die Religion war das Klima, in dem der Mensch atmete und lebte. Alle Handlungen wurden in Beziehung zum Glauben gebracht. Infolgedessen war die Kirche die führende Macht der Zeit, die selbstverständliche Hüterin, Leiterin, ja Bildnerin des gesamten öffentlichen und privaten Lebens.

Dazu kommt, daß dem Menschen des Mittelalters der Gedanke des Todes viel vertrauter war als uns. Denken wir nur an die Pest, die größte und verheerendste Seuche, die die Geschichte des Abendlandes kennt. Ihr Zug vom Mittelmeer an den Rhein ließ Totenhäuser und überfüllte Kirchhöfe hinter sich. Hauptsächlich in den Jahren 1349, 1358, 1363 und 1381 hat der schwarze Tod in unserer Gegend gewütet. In Straßburg soll er allein 16 000 dahingerafft